

Zu unsern Tierbildern

Autor(en): **F.M.i.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er winkte sie zu sich heran. Lächelnd neigte sie sich über ihn. Da flüsterte er — ganz leise zwar, aber doch deutlich:

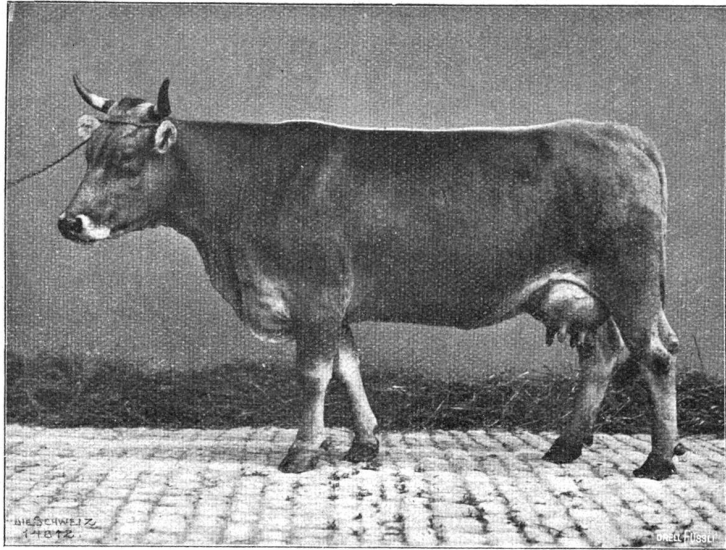
„Anneli, Schatz . . . Unser Kind . . . Leb für unser Kind . . . Ich . . . dich lieb . . . so lieb!“

Mit einem schwachen Laut sank er zurück. Aufschreiend warf sich Anna über ihn. Sie packte ihn an den Schultern, rüttelte ihn, richtete ihn halb auf — der Kopf fiel schwer nieder.

Hans war tot.

Mit tausend glitzernden Strahlen schaute die Sonne durchs Kammerfenster. Der Frühling war da!

(Fortsetzung folgt).



Zu unsern Tierbildern.

I*).

Mit acht Abbildungen.

Die letzte schweizerische Viehzählung vom 19. April 1904 verzeigt folgenden Bestand an Rindvieh:

	Stück
Kälber	200,115
Jungvieh, 1/2 bis 1 Jahr alt.	87,092
Küder	242,173
Kühe	739,922
Zuchttiere	19,911
Ochsen	51,162

Zusammen 1,340,375 Stück

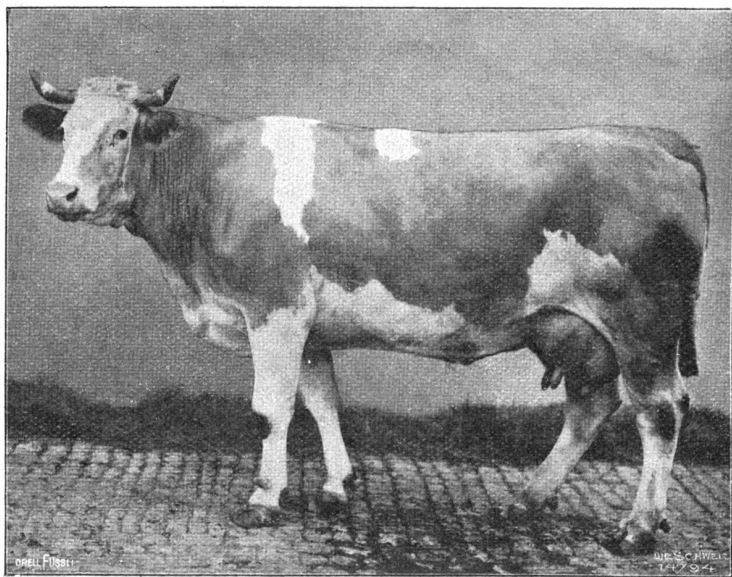
Diese Tiere liefern jährlich, nach den Schätzungen des eidg. statistischen Bureaus:

a. Fleisch: 630,257 q (107,135 q Kalbfleisch zu Fr. 140 u. 523,122 q Rindfleisch zu Fr. 130)	= Fr.	83,004,760
b. Häute: 92,368 q (306,100 Kalbfelle zu 6,25 k u. 209,249 Häute von ältern Tieren zu 35 k) zu Fr. 112	= "	10,345,216
c. Milch: 739,922 Kühe zu 2626 1/2 l zu Fr. 0,1250	= "	242,925,637
d. Exportvieh:	= "	9,946,083
e. Arbeit: 30,389 Ochsen von zwei und mehr Jahren zu 160 Arbeitstagen zu Fr. 3 u. 44,395 Kühe (6% des Kuhbestandes) zu 120 Arbeitstg. zu Fr. 2.50	= "	27,905,220
Zusammen	Fr.	374,126,916

Es handelt sich somit um ganz gewaltige Werte, die unser Rindvieh jährlich aus seinem Futter, dem Ertrag unseres Bodens, erzeugt, und diese Werte rechtfertigen es auch, wenn der Bund, sowie die kantonalen Behörden mit den Zuchtgenossenschaften und den Züchtern zusammenwirken, um die Milch- und Arbeitsleistung sowie die Mastfähigkeit unseres Rindviehs zu steigern und damit dessen Wert zu erhöhen. Es wird gesucht, lange, breite und tiefe Körper auf kräftigen Beinen mit verhältnismäßig leichten Knochen und weicher Haut zu züchten. Das Mittel, dieses Ziel zu erreichen, liegt in der Fähigkeit der Tiere, ihre Eigenschaften auf die Nachkommen zu vererben, sowie in der zweckmäßigen Aufzucht dieser Leckern.

Da das Rindvieh in Polygamie gehalten wird, das männliche Tier, der Zuchttier oder „Muni“, folglich mehrere Hunderte von Nachkommen erzeugen kann, fällt ihm die Hauptrolle in der Verbesserung zu. Deshalb werden die schönsten, das heißt die besten Zuchttiere hoch prämiert und hochbezahlt, damit sie der Landeszucht möglichst lange erhalten bleiben.

*) Den Züchtlern der Braun- und der Fleckviehrosse werden wir demnächst eine Reihe von inländischen Zuchthengsten folgen lassen.



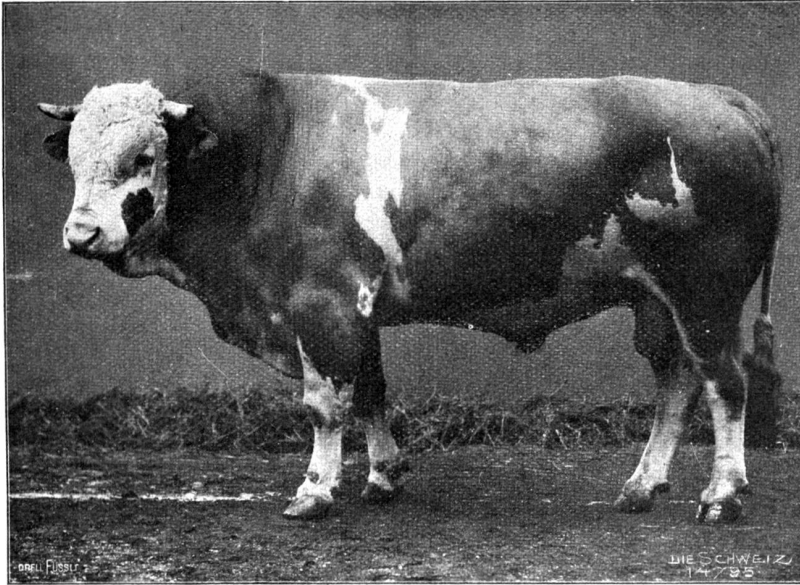
„Lorli“, Fleckvieh-Kuh im Besitz von F. Marbach, Freieschheid-Schmitten (St. Freiburg).

„Lucia“, Braunvieh-Kuh im Besitz von Gebr. Freuchen in Muri (St. Argau).

Es sind namentlich die Zuchtgenossenschaften, welche die besten weiblichen Tiere in ihren Besitz zu bringen suchen, die auch die besten Zuchttiere zu erhalten bemüht sind. Aus diesen Paarungen des Besten mit dem Besten müssen immer bessere Zuchtergebnisse entstehen, über deren Abstammung mittelst der genossenschaftlichen Zuchtbücher, der eidgenössischen Beleg- und Geburtscheine, sowie der ebenfalls vom Bunde gelieferten metallenen Ohrmarken genaue Ausweise geleistet werden.

Die Kenntnis der Abstammung eines Zuchtieres ist sehr wichtig, weil es nicht nur seine eigenen Formen und Eigenschaften vererben kann, sondern oft Nachkommen erzeugt, die nicht ihm, sondern nähern oder entferntern Vorfahren ähnlich sind. Man nennt diese Vererbung „Rückschläge“. Je besser alle Vorfahren eines Tieres waren, desto weniger können solche Rückschläge schaden und desto größer ist seine Vererbungsstärke für die gewünschten Eigenschaften.

Um den Züchtlern und den Zuchtgenossenschaften Gelegenheit zu geben, ihre männlichen Zuchtprodukte zu verwerten und zur Verhütung der schädlichen Verwandtschaftszucht andere Zuchttiere zu erwerben, haben die Genossenschaftsverbände in Zug und in Ostermündigen jährliche Zuchttiermärkte verbunden mit Prämierungen eingeführt, an denen in Zug die besten



„Max“, Fleckvieh-Zuchttier im Besitz von J. Zimmermann in Fislisbach (St. Argau), erstprämiiert 1903 in Frauenfeld.

Tiere des Braunviehschlages, in Ostermundigen die des Fleckviehschlages aufgeführt werden.

Das schweizerische Rindvieh gehört nämlich zwei Schlägen

Ostermundigen 1904 fünfundvierzig männliche Abstammlinge ausgestellt und für Fr. 40,000. — verkauft wurden.

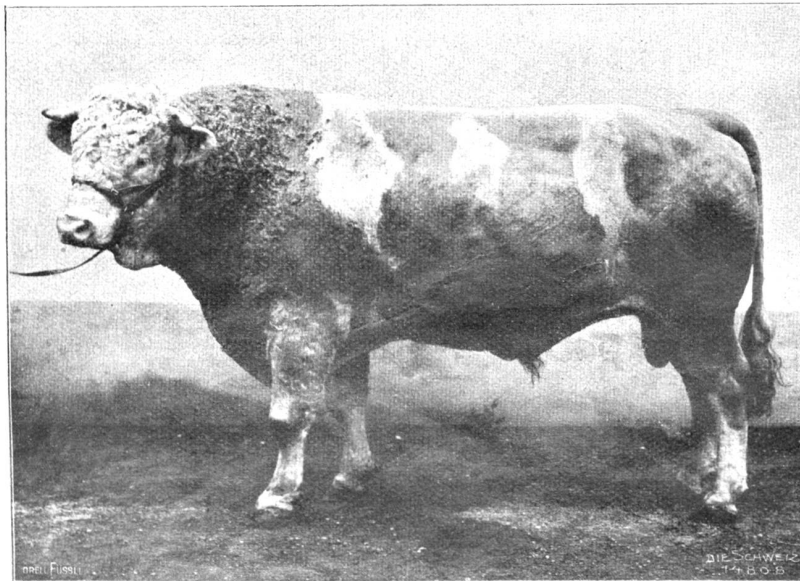
F. M. i. R.

Der „Ranz-des-vaches“ zu La Joux-Perret im Neuenburger Jura.

Im Sommer, an schönen Junimorgen, wenn die Sonne sich strahlend hinter dem Gehöft mit seinem Schindeldach und seinem krinolinartigen Kamin erhebt liebe ich es, die Lerche im blauen Himmel singen zu hören und die Herde zu sehen, wie sie aus dem Stall kommt, voraus der Hahn und die Hühner, wie sie unter dem hundertjährigen Ahorn durchgehen, um auf die Weide zu kommen, deren „Gledar“ der Großvater geöffnet hat, während der Sohn die Stute aus dem Stall genommen, um mit der Milch ins große Dorf zu fahren (La Chaux-de-

Fonds). Der Knecht bejammelt die Tiere, und die Kinder auf der Scheunenbrücke freuen sich auch, ihr Glück vorbeigehen zu sehen und ihren besten Reichtum zu bewundern.

Die Glocken und Glöcklein klingen am Hals der weißen, schwarzen, roten und braunen Kühe; der jurassische Viehschlag kommt aus Berner- wie aus Freiburgerbiet, sogar aus dem Wallis und zeigt daher verschiedenfarbiges Gewand mit glücklichen Kontrasten zum Grün unserer Berge. Sie bringen einem den Kuhreihen im Greyerzerland in Erinnerung, der unsere Nationalhymne sein sollte, sind doch in der Schweiz die Kühe mehr wert und nützlicher als Politiker im Waffenrock. Dies ist des Künstlers aufrichtige Ansicht.



„Hansli“, Fleckvieh-Zuchttier der Zuchtgenossenschaft Eigenamt (St. Argau).

Lè-z'armailli dai Colombettè

Dè bon matin sè san levà —

Ha, ha, ha, ha!

Ah! Liöba, liöba, por arià!

Liöba, Liöba, por arià!

Venidè totès, bliantsès, nairès,

Rodzès, motailès, dzouvene et autrès.

Dézo on tráno, yò vo z'ario,

Dézo on treimbllo, yo ye treintzo —

Ah! Liöba, liöba, por arià!

Liöba, liöba, por arià!

Lè senaillirès van lè premirès,

Lè totès nairès van lè derrairès —

Ah! Liöba, liöba, por arià!

Liöba, liöba, por arià!

etc. etc.

E. J.

